

dieses letzten großen Kunsthistoriker-Dynasten, hat vor nicht langer Zeit es für die Aufgabe der Kunstgeschichte bezeichnet, den Stil eines Kunstwerkes aus der Zeit und aus der Rasse zu erklären, womit er mehr oder weniger die These aufstellt, daß die alte Kunst von unseren später und anderswo Geborenen überhaupt nicht begriffen werden könnte. Das sind alles Tatsachen, die dem kunstbeflissenen Italienreisenden nicht grade Mut machen, und die Zustände auf diesem ganzen Kunstgebiet sind denn auch entsprechend. Es herrscht die bekannte Ein- und Zwei-Sterne-Wirtschaft. Was keinen Stern bekommt, ist bestenfalls „interessant“. Zwei Sterne sind belaufen und angestarrt, das „Interessante“ wird übergangen.

Wir möchten die Italien-Besucher zum Mißtrauen gegen die „Sterne“ auffordern. Sie sind im allgemeinen vollkommen willkürlich verteilt auf Grund einer uralten Wertung, die allmählich, wie das meiste andere, revisionsbedürftig ist. Michelangelo z. B., Name, der unangreifbar scheint — den zu kritisieren eine Art Sakrileg bedeutet, während in Wirklichkeit eben dieser Michelangelo z. B. höchst ungleichmäßig war, während es in Sonderheit bei Michelangelo noch höchst zweifelhaft ist, ob er nicht als Maler viel größer war, wie als Bildhauer, während es sicher ist, daß er recht viel mäßige Architektur produziert hat.

Der oft geschmähte *Wilhelm Hausenstein* hat auf alle Fälle das Verdienst, wieder etwas Bewegung in die erstarrte italienische Kunstgeschichte gebracht zu haben. (Genau wie es seinerzeit der alte Schopenhauer auf dem Gebiet der Philosophie getan hat.) Mag es im Sinne der Zeit liegen und mag Hausenstein nur der Exponent dieser Zeit sein: auf alle Fälle ist er es, der uns die großen Primitiven wieder nahegebracht hat, und um nicht nur Ruhm auf seinen Scheitel zu häufen, mag ihm gesagt sein, daß er es vielleicht ein bißchen summarisch getan hat, daß er wie Giotto allzusehr herausgestrichen hat, statt auf das oft Schematische entschieden eine solche Persönlichkeit dieses extremely busy artist aufmerksam zu machen (denn überall, wo ein Auftrag zu ergattern war, hatte Giotto seine Hände im Spiel). Aber er hat die Welt wieder nachdrücklich auf solche Riesenerscheinungen wie *Lorenzetti* hingewiesen, auf *Duccio*, auf *Simone Martini*. Er schreibt vielleicht ein bißchen mehr, als er verantworten kann; aber der Kern ist gut, das Motiv über jede Kritik erhaben: denn er zieht das Publikum weg von den hochtönenden Namen der Hochrenaissance, zu den großen *Anfängen* der Kunst. Er müßte nur noch einen Schritt weitergehen, zu den Ignotos, d. h. zu den völlig Unbekannten, von denen es keine Kunde mehr gibt, oder zu solchen Leuten wie etwa Bartolo da Fredi, dessen *Veccio Testamento* in der Collegiata-Kirche in San Gimignano mit das Erhebenste ist, was die frühe Freskokunst geschaffen hat.

Italien ist nicht dazu da, daß wir auswendig gelernte Namen in diesem Lande ausprobieren. Es ist eine Beleidigung des Landes, wie es eine Beleidigung der Menschenwürde ist, sich mit diesem Ein- und Zwei-Sternensystem zu begnügen. Begeistern Sie sich für Kitsch, liegen Sie in der Sonne herum, trinken Sie Wein und essen Sie Gnocchi und Spaghetti, Trauben und Belpaese: ein viel gedeihlicheres Tun, als in den Galerien die Sternbilder abzuklappern. Und bedenken Sie vor allen Dingen eins: das Großartigste, was dieses Land hervorgebracht hat, sind nicht die Bilder, zumal nicht die Bilder einer späten Epoche, sondern früheste, besonders *romanische Architektur* und deren Schwesterkunst, *das Fresko*. Und dieses beides findet man in den kleinen Städten, abseits vom Wege. In Todi, Gubbio, Arezzo, San Gimignano, Siena, Ravenna und derartigen Städten. Beschränken Sie sich auf die kleinen Städte, denn nur hier gelangen Sie noch zu den Wurzeln des eigentlichen Italiens.